

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1901**

111 (19.9.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-626473](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-626473)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend und kosten pro Quartal  
1.25 Mark, erdliche Post-Vestellgeb.  
Bestellungen übernehmen alle Post-  
Anstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg.,  
für auswärts 15 Pfg.

Anzeigen-Nachnahme soweit thunlich, bis  
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-  
gabe des Blattes.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den  
Herren Fr. Böttner in Oldenburg,  
Herrn Müller in Bremen, Gaalenstein  
und Vogler N. O. in Bremen und  
Hamburg, Wilsch, Scheller in Bremen,  
S. Giesler in Hamburg, Rud. Mosse  
in Berlin, J. Ward und Comp. in  
Halle a. S., G. L. Danne und Comp.  
in Frankfurt a. Main und von anderen  
Inserations-Comptoirs.

Nr. 111.

Elsfleth, Donnerstag, den 19. September.

1901.

### Tages-Feier.

(19. September.)

• Aufgang: 6 Uhr 08 Minuten.  
• Untergang: 6 Uhr 33 Minuten.

Schwafel:

6 Uhr 17 Min. Vm. — 6 Uhr 34 Min. Nm.

### Der Czarenbesuch in Frankreich.

Bei den machtesten Republikanern in Frankreich hat angefangen der bevorstehenden Ankunft des Czaren in Dänischen die Czarenbegeisterung ihren Siedepunkt erreicht. Soll doch dieser Besuch Zeugnis davon ablegen, daß die europäische Politik Rußlands seit mehr als 10 Jahren im wesentlichen in den gleichen Bahnen geblieben ist und daß der bald nach der Abkehr des Fürsten Bismarck zwischen der westlichen und östlichen Welt des festländischen Europa abgeschlossene Bundesvertrag noch immer zu Recht besteht. Es ist also weder neu noch überraschend, was in Compiegne oder Reims verkündigt werden wird, und darüber dürfte kein Zweifel bestehen, die Festlichkeiten, die Ehren- und Ergebenheitsbezeugungen auf der einen, die Gunst- und Gnadenbeweise auf der anderen Seite werden die einzigen „Ereignisse“ im Verlaufe des Czarenbesuches sein, wenigstens soweit die finanzielle Seite aus dem Spiele bleibt. Daß diese den Angelpunkt des russisch-französischen Bündnisses bildet, wird zwar von beiden Theilen bestritten oder offiziell nicht anerkannt, ist aber nichtsdessenweniger eine Thatsache, über deren realen Charakter am wenigsten in den beteiligten beiden Ländern ein Zweifel bestehen dürfte.

Und der Ueberzeugung wird sich kein unbefangener Urtheiler verschließen können, daß eben nur auf finanzieller Grundlage ein Einverständnis zwischen beiden Staaten angestrebt, daß nur unter Zugrundelegung eines Verhältnisses, in welchem der „gebende“ Theil ganz sicher Frankreich ist, der Abschluß eines Allianzvertrages erreicht werden konnte. Siehen doch sonst beide Völker sich innerlich fremd gegenüber, verkörpern doch beide Völker einen Gegensatz der staatlichen Entwicklung und Einrichtung, wie derselbe schärfer kaum gedacht werden kann. Rußlands politische Interessen liegen auf einem wesentlich andern Gebiet, als man in Frankreich hofft und wünschen möchte. Rußlands Ausfuhr nach Frankreich ist seit Jahren im Steigen begriffen; aber von dem französischen Ausfuhrmarkt führt nur ein schmaler Steg in die weiten Gebiete des russischen Reiches. Es ist von Interesse,

diese Gegensätze etwas näher zu beleuchten, um in den Augen der deutschen Leser die Begegnung von Compiegne derjenigen Bedeutung zu entkleiden, die ihr gegenwärtig von der gelammten französischen Presse mit allem Aufwand von Schönfärberei und unwürdigen Ergebenheitsversicherungen beigegeben wird.

Frankreich hat sich dem Republikanismus zugewandt, in Rußland besteht der absolute Monarchismus. Rußland ist stetig geblieben in seiner Politik, der inneren wie der äußeren, es hat sich stets aller abenteuerlichen, seinen Aufgaben fern liegenden Unternehmungen enthalten, und das neue Jahrhundert sieht Kaiser Nikolaus klaren Auges, sicheren Schrittes die Bahn seiner Vorgänger vorwärts schreiten. In Frankreich dagegen eine von Fall zu Fall handelnde, auf die Popularität einzelner berechnete Augenblickspolitik. Nur in einem Punkte hat Frankreichs Politik Stich gehalten, in seinen Revanche-Plänen für Sadoma und Sedan. Und dieses nationale Phantom, dieses Verlangen, das nie stirbt, hat Rußland geschickt benutzt, um Frankreich zu einem Bündnis zu bringen, das in jeder Beziehung der russischen Politik förderlich ist. Auch den Franzosen hat es bisher keinen finanziellen Schaden gebracht, insofern als Rußland ja die Zinsen für seine Anleihen pünktlich bezahlt. So weit ist also, wie man zu sagen pflegt, die Sache in Ordnung. Beide Theile finden ihre Rechnung bei diesem gegenseitigen Verhältniß. Frankreich wahr, wenn auch unter schweren Opfern, sein Ansehen und Schmeichelt sich, in der russischen Freundschaft einen vollständigen Ersatz für seine bedenklich erschütterte nationale Bedeutung zu besitzen. Rußland findet in Frankreich den leistungsfähigen Markt für die Anleihen, deren es zur Durchführung seiner wirtschaftspolitischen Aufgaben bedarf. Und, man muß offen zugestehen, auch für Deutschland hat das Bündnis sein Gutes, wenigstens so lange die deutsche Politik getreu den Bismarckschen Traditionen ihre guten Beziehungen zu Rußland pflegt und dadurch letzteres gewissermaßen verpfichtet, die Franzosen von den Abenteuer und Wagnissen eines Angriffskrieges gegen Deutschland zurückzuhalten. Deutschland hat also nicht die geringste Ursache, den Czarenbesuch in Frankreich mit scheelen Blicken zu betrachten.

### Bundschau.

Deutschland. In seiner Begrüßungsrede in Danzig sagte Kaiser Wilhelm u. a.: „Ich komme heute von der hochbedeutsamen Begegnung mit Meinem Freunde, dem Kaiser von Rußland, welche zu unser beider vollster Zufriedenheit verlaufen ist und durch

welche hinwiederum die Ueberzeugung unerschütterlich befestigt wird, daß für lange Zeiten der europäische Friede für die Völker erhalten bleiben wird. Dieses Factum macht auch Mir das Herz leichter, wenn Ich in die Mauern dieser alten, schönen Handelsstadt einziehe.“

Die Ankunft des Kaisers in Cadixen erfolgt am 19. d. und der Aufenthalt daselbst dauert bis zum 22. d. In Rominten bleibt das Kaiserpaar bis zum 3. October und nimmt auf der Rückreise den Prinzen Joachim und die Prinzessin Luise Victoria, die bis dahin in Cadixen geblieben, nach Berlin mit.

Bei der Verabschiedung von den deutschen Seeofficieren bei Danzig sagte der Czarr u. a.: „Ich hoffe, wir werden stets Schulter an Schulter stehen.“

Ein regelmässiger Postkurierdienst für den Kaiser ist für die Dauer des gegenwärtigen Aufenthaltes des Monarchen in Westpreußen zwischen Berlin und Danzig eingerichtet worden. Es sind ständig zwei Postkuriere unterwegs, von denen der eine mit dem Nachtschnellzuge aus Berlin abfährt und Morgens in Danzig eintrifft, während ein zweiter Postkurier von Danzig ebenfalls Abends abreist und über Dirschau mit den erledigten Regierungssachen Morgens die Reichshauptstadt erreicht.

Prinz Heinrich ist zum Admiral ernannt worden.

Den ihr zugebachten Besuch des Sühneprinzen hat auch die Gebirg in Jlenburg weilende Gemahlin des Frhr. v. Kettler abgelehnt.

Rußland. Der russischen Presse ist durch den Zensur eine Verfügung der Regierungsbehörde zur Kenntniß gebracht worden, wonach über den Aufenthalt Nicolaus II. in Deutschland und Frankreich nur berichtet werden darf auf Grund 1) der Mittheilungen der russischen Telegraphen-Agentur, 2) des „Regierungs-Anzeigers“, 3) auf Grund von Privatnachrichten oder Zeitungen, aber nur in dem Fall, daß die betreffenden Berichtshalter ihre Berichte vorher der Reisefanzlei des Czaren an Ort und Stelle vorgelegt haben. Letztere Bestimmung ist außerordentlich. Die französische Regierung hat infolgedessen den Vertretern der russischen Blätter nur in Ausnahmefällen Karten zu den verschiedenen Veranstaltungen während des kaiserlichen Aufenthaltes in Frankreich zur Verfügung gestellt.

Balkanstaaten. Im Auftrage des Sultans wurde an alle Valis ein Rundschreiben gerichtet, in dem diesen eingeschärft wird, der Bevölkerung gegenüber ohne Unterschied der Abstammung und Religion volle Gerechtigkeit zu üben und jeden Zwischenfall zu unterdrücken, der von ruhestörenden Elementen zur Gefährdung der öffentlichen Sicherheit benutzt werden könnte; ferner unangenehme Verfolgungen zu vermeiden und entsprechend den

### „In effigie“.

Novelle von Wolfgang Braßvogel.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Ebba suchte nach einer Erwiderung, doch vergebens. „Darf ich dem Herrn nichts von Euch berichten?“ fragte Käte.

„Erinnere ihn daran, daß meines Vaters Namens- tag in einer Woche ist.“

Dann wandte sie sich hastig um und eilte den Waldweg entlang bis zur Burg, hinter deren Ringmauer sie bald mit der Dogge verschwand.

Am nächsten Morgen war große Aufregung im Schloß. Aus einer der Hürden waren bei Nacht zwei Lämmer gestohlen worden.

Die meldete bei dieser Gelegenheit pflichtschuldigst die Spuchgeschichte, die Herr Giedde vor einigen Tagen schon zu Ohren gekommen war. Der Oberjägermeister polterte gar gewaltig und gab strengen Befehl, die Wachen bei dem Vieh sorgfältiger zu beachten.

Erohdem hatte die am andern Morgen die traurige Pflicht, seinem Herrn zu berichten, daß in der letzten Nacht ein anderthalbjähriges Fuchsköhen den beiden Lämmern gefolgt sei. Auf welche Weise, wann und auf welchem Wege das Thier fortgetrieben worden, war nicht zu ermitteln gewesen. Nur eins wußten die

Dienstleute anzugeben, daß nach eingetretener Dunkelheit zwei Reiter auf Gieddesborg zu geritten und nach einer Stunde zurückgekehrt seien.

Die erlaubte sich die bescheidene Bemerkung, daß dies der luphastige Jäger gewesen sein müsse. Herr Giedde schüttelte den Kopf, und Ebba, die auch zugegen war, wechselte mehrere Male die Farbe.

Endlich beschloß der Oberjägermeister nach längerem Ueberlegen mit Die und seinem Leibjäger Karl die nächste Nacht in den Hürden zu weichen.

Wie vorauszusehen war und wie der Leibjäger, der mit dieser Maßregel sehr unzufrieden war, und seinen Laubsack dem harten Erdboden bei weitem vorzog, prophetisch hatte, regte sich in der ganzen Nacht nichts; nur die Blätter über den drei Männern flüsternten im leisen Winde.

Mit dem ersten Morgengrauen kehrte der Oberjägermeister müde und verschlafen mit seinen Getreuen nach der Burg zurück, ärgerlich, daß er ohne Erfolg gewacht hatte, aber durchaus nicht abgeschreckt.

Daher zog er am nächsten Abend gleich nach Eintritt der Dunkelheit wieder aus, und hatte, kaum an seinem Posten angelangt, die Genußnahme, entfernte Fußschläge auf dem trockenen Waldwege zu vernehmen.

Bald konnte er unterscheiden, daß es zwei Reiter

waren, die sich naheten, und zwar ließ die Geschwindigkeit, mit der die Hufschläge sich folgten und immer lauter wurden, auf große Eile schließen.

Die Nacht war, wie die vorhergehende, stockfinster und man konnte, da der Weg auch längst der Richtung von großen Bäumen beschattet war, nicht einmal die zunächst befindlichen Gegenstände erkennen.

„Sind die Reiter in Bereitschaft?“ fragte Herr Giedde und brachte seine Büchse in Ordnung.

„Zu Befehl, Herr,“ entgegnete der Leibjäger.

„Gut, haltet Euch dicht zu mir.“

Das Herz pochte dem Oberjägermeister doch ein wenig vor Erwartung. Er war so fest davon überzeugt, die Nahenden wären die Pferdodiebe, daß er gar keinen anderen Gedanken bei sich aufkommen ließ; wer sollte auch sonst zu so später Stunde hier reiten? Dabei konnte nur Jemand, der mit der Beschaffenheit des Weges sehr vertraut war, in der herrschenden Dunkelheit so schnell zu jagen wagen.

Als die Reiter ganz nahe waren, mächtigten sie den Schritt ihrer Thiere und kamen bis dicht vor dem erregt lauern den Oberjägermeister an, der ihnen ein donnerndes „Wer da?“ entgegenrief. —

Als Antwort ertönte ein unterdrückter Fluch, der wohl nur ein Ausdruck des Schrecks sein mochte;

Gefahren zu handeln. Jeder Beamte, der im entgegen-  
gesetzten Sinne vorgehe, solle streng bestraft werden.  
(Ist vielleicht ganz gut gemeint, aber ein Schlag ins  
Wasser!)

**Italien.** Die italienische Regierung hat in  
der Frage des Protectorats ihrer Unterthanen im  
äußersten Orient das deutsche Beispiel nachgeahmt und  
weigert sich, das angebliche Protectoratsrecht Frank-  
reichs anzuerkennen. Der Vatikan gebot aber den  
italienischen Missionaren, die in China thätig gewesen  
sind, nach wie vor an dem französischen Protectorate  
festzuhalten. Den Ausschlag in dieser Frage gab die  
chinesische Regierung, indem sie anordnete, daß für  
italienische Unterthanen nur die von italienischen Con-  
sulen ausgestellten Pässe gültig seien, während ein  
italienischer Unterthan mit französischem Paß als „ohne  
Ausweispaß“ zu behandeln sei.

**Frankreich.** Der russische Minister des Aeußeren  
Graf Lambdorski ist am Sonntag Abend in Paris  
eingetroffen und vom Minister des Aeußeren Delcassé  
empfangen worden.

Die französisch-türkischen Zwistigkeiten möchte die  
Worte am liebsten, wie wiederholt in letzter Zeit von  
ihm unternommene Schritte beweisen, als völlig aus der  
Welt geräumt betrachtet wissen, findet aber mit dieser  
Anschonung in Frankreich keinerlei Gegenliebe. Jetzt  
hat sie wieder, wie der Pariser „Temps“ am Montag  
berichtet, einen Oberstleutnant als Vertreter der Türkei  
bei den französischen Manövern bestimmt; die französische  
Regierung werde jedoch denselben nicht zulassen.

Cassagnac geräth in seiner „Autorität“ auf einen  
ganz vernünftigen Gedanken, indem er schreibt: „Ich  
habe den Muth, es zu sagen, das Russenbündniß nützt  
uns nicht nur nichts, kommt uns nicht nur furchtbar  
theuer zu stehen, sondern drückt und verurtheilt uns zu  
ewigem Verzicht. Dieses Bündniß sollte uns nach  
unserer Meinung die verlorenen Provinzen wiedergeben;  
seine Wirkung ist im Gegentheil, daß es uns verbietet,  
jemals wieder an sie zu denken. Wenn dem aber so  
ist, dann hätten wir es gar nicht nöthig, gegen Deutsch-  
land geschickt zu sein, das nur die Erhaltung des be-  
stehenden Zustandes wünscht, und man hat das Recht,  
sich bekommenen Herzens zu fragen, ob das deutsche  
Bündniß, so lästerlich dies auch zunächst scheinen mag,  
für uns nicht vortheilhafter gewesen wäre. Um Deutschland  
zu sagen, daß wir auf Elsaß-Lothringen verzichten, dazu  
brauchen wir Rußland nicht.“

**Dänemark.** König Christian wird den dänischen  
Reichstag am 5. October persönlich mit einer Thron-  
rede eröffnen. Diesem Entschlus legt man in politischen  
Kreisen Dänemarks eine große Bedeutung bei, da der  
Monarch seit 1884 keiner Reichstagsöffnung mehr bei-  
gewohnt hat. Man meint, daß damit der System-  
wechsel in der Regierung durch ein Merkmal von ein-  
schneidender Wichtigkeit besonders gekennzeichnet werden  
soll.

**Amerika.** Die ganze gestittete Welt nimmt  
innigen Antheil an dem Hinscheiden Mac Kinley's,  
auf das man erst vierundzwanzig Stunden zuvor durch  
die minder hoffnungsvollen und zuletzt trostlosen Berichte  
der Aerzte vorbereitet worden war. Der sofort nach  
Buffalo herbeigeeilte Vice-Präsident Roosevelt, welcher  
nun verfassungsgemäß Präsident der Verein. Staaten  
ist, leistete bald nach seiner Ankunft in Gegenwart der  
Minister den Eid und betonte dabei in seiner kurzen  
Ansprache, daß er in allen Punkten die bewährte  
Politik Mac Kinley's fortsetzen werde. Er hat die

Minister, wenigstens einstweilen im Amte zu bleiben,  
was diese auch zusetzen. Gegen die Anarchisten will  
Roosevelt sehr energisch vorgehen.

Die Todesursache bei Mac Kinley wurde von  
den Aerzten als Brand in der Umgebung der Schuß-  
canäle in der vorderen und hinteren Magenwand fest-  
gestellt.

Die Leiche Mac Kinley's traf am Montag Abend  
in Washington ein, wofelbst sie im Capitol aufgebahrt  
wurde. Am Donnerstag sollte die feierliche Beisetzung  
stattfinden, welcher Tag auch von dem neuen Präsi-  
denten Roosevelt zum nationalen Trauertag bestimmt  
wurde. Roosevelt hat eine Proclamation erlassen, in  
der er verspricht, in dem Sinne Mac Kinley's fortzu-  
fahren. Einige Minister, mit denen er persönlich nicht  
gut steht, werden ihre Plätze verlassen. Die Ver-  
haltungen der Anarchisten werden fortgesetzt, doch scheint  
der Verdacht, daß ein Complot vorgelegen habe, end-  
gültig aufgegeben worden zu sein. Der Prozeß gegen  
den Attentäter soll also in nächster Zeit stattfinden.

Der Präsident der Republik Ecuador theilte nach  
Washington mit, die Politik der gegenwärtigen Re-  
gierung sei die der striktesten Neutralität. In Ecuador  
herrsche tiefer Friede.

Der verhaftete Anarchist Johann Mosk ist gegen  
eine Bürgschaft von 1000 Dollar wieder freigelassen  
worden.

**Afrika.** In Südafrika hat die Ritterschliche  
Proclamation mit einem schmächtlichen Mißerfolg that-  
sächlich geendet, wie es erfahrene Kenner der Buren  
gleich voraussagten und wie es aus Kundgebungen  
der Burenführer unzweifelhaft heroorging. Die Eng-  
länder beginnen das auch einzusehen, nun der 15. Sept.  
vorüber und der Krieg noch keineswegs zu Ende ist.  
Im Gegentheil wird an allen Enden und Ecken des  
ausgedehnten Kriegstheaters lebhafter denn je gekämpft.

**Asien.** In Peking wurde am 14. ds. Mts.  
Nachmittags gegenüber der britischen Gesandtschaft in  
Gegenwart von Mitgliedern der britischen Colonie ein  
Denkmal zur Erinnerung an die Belagerung der Ge-  
sandtschaften enthüllt. Die Gesandten Satow und  
Conger hielten hierbei Ansprachen.

### Locales und Provinzielles.

**Elsfleth, 18. Sept.** Ein impoanter Leichenzug  
bewegte sich gestern Vormittag zum Kirchhofe. Freunde  
und Bekannte von nah und fern waren gekommen,  
um dem so früh dahingeshiedenen Navigationslehrer  
Jbbelen die letzte Ehre zu erweisen. Daß der Ver-  
storbene einer unserer beliebtesten und bekanntesten Mit-  
bürger war, bewies das große Gefolge und die zahl-  
reichen Kranzpenden, die den Sarg bedeckten und dem-  
selben vor- und nachgetragen wurden. Sr. Königl.  
Hoh. der Großherzog sandte bereits am Freitag der  
Familie seines einstigen Lehrers ein in herzlichen Worten  
abgefaßtes Beileidstelegramm aus Kiel. Auch auf den  
Sarg ließen S. K. K. H. der Großherzog und die  
Frau Großherzogin und Ihre Hoh. die Herzogin Sophie  
Charlotte prachtvolle Blumenpenden niederlegen. Der  
heftige Männergesangsverein rief seinem langjährigen  
Liedervater an dessen Grabe den letzten Scheidegruß  
nach.

Der Logger „Fänkhausen“ kehrte am Montag  
mit einem Fang von 374 Kantjes Heringen zurück.

Gestern sind hier von der zweiten Reise einge-  
troffen: Logger „Elsfleth“ mit 287 1/2 Kantjes Heringen

und Logger „Bardewisch“ mit 366 Kantjes Heringen.  
Es sind nunmehr sämtliche 13 Logger unserer He-  
rings-Fischerei-Gesellschaft von der zweiten Reise mit  
zusammen 5142 1/2 Kantjes gleich 395 1/2 Kantjes per  
Logger im Durchschnitt zurück.

Letzte Nacht entstand zwischen jungen Leuten ein  
Streit, der leider zu Thätlichkeiten ausartete, wobei ein  
junger Mann durch einen Messerstich verundet wurde.

Die Zeit ist da, wo die Ordre die ausgehobenen  
Militärsichtigen zur Fahne ruft und Manchem dersel-  
ben wird wohl das Herz schwer werden, denkt er an  
die bevorstehenden Strapazen und die vielen Klimmzüge  
auf dem Turnplatz. Wohlgemuth kann derjenige Mehm  
den neuen Verhältnissen entgegensehen, welcher durch  
körperliche Uebung seinen Körper stähle und denselben  
widerstandsfähig machte; er wird nun sehr bald den  
großen Vortheil davon im Dienst spüren. Gleich nach  
Beginn der Lehrjahre sollte die Turnhalle einige Male  
in der Woche der Turnplatz der jungen Leute  
werden und die Freude am Turnen wächst, je mehr  
der Körper die Vortheile der ständigen Uebung verspürt.  
Die Turnvereine verlieren alljährlich durch Einberufung  
zum Militärdienst viele tüchtige Mitglieder, welche  
hohen Muthes des Kaisers Rock anziehen.

Ein eigenartiger Streit bildete vor Kurzem in dem  
anhaltischen Städten Rohlau das allgemeine Gesprächs-  
thema: Es streikten nämlich die — Waschfrauen!  
In aller Stille — und das will schon viel sagen —  
hatten sie sich „vorzüglich organisiert“ und eines schönen  
Tages überraschten sie die Hausfrauen durch ein In-  
fernal mit der Andäudigung, daß sie unter einem Mindest-  
lohn von 1,25 M. pro Tag thätiglich „keinen  
Finger mehr naß machen würden.“ Unerschämmt hoch  
ist diese Forderung gerade nicht, und die Hausfrauen  
Rohlau's erfüllen dieselbe auch, aber unter einer Bedin-  
gung, die sie in folgender Entgegnung zum Ausdruck  
brachten: „Auf die Annonce und die Forderung der  
hiesigen Waschfrauen, daß selbige neben der Beföstigung  
nicht mehr unter 1,25 M. pro Tag waschen wollen,  
haben wir uns entschlossen, diesen Lohn zu zahlen, ver-  
langen aber dringend, daß auf unsere Bereitwilligkeit  
hin sich auch keine Waschfrau mehr erlaubt, eigene  
Wäsche ihres Hausstandes mitzubringen und mit unserer  
Seife und in der von uns bezahlten Arbeitszeit zu  
waschen. Viele Hausfrauen Rohlau's.“ — Jedenfalls  
wird auch dieser „Waschfrauenstreit“ zur allgemeinen  
Zufriedenheit beigelegt sein.

Ein neues russisches Hafengebühregesetz, welches  
bereits am 8. Juni bestätigt ist, tritt mit dem 1. Januar  
1902 in Kraft. Aus den Bestimmungen des Gesetzes  
theilt der Handelsvertragsverein folgende für das Aus-  
land wichtige Bestimmungen mit: 1) Von allen Schiffen  
wird beim Einlaufen und Verlassen eines russischen  
Hafens eine Abgabe von 10 Kop. für die Tonne des  
Raumgehaltes erhoben. „Für Schiffe, die Staaten  
gehören, mit denen keine Handels- und Schiffsfahrts-  
verträge abgeschlossen sind, beträgt die Schiffsabgabe  
2 Rubel für die Tonne.“ 2) In den 40 wichtigsten  
Häfen wird außerdem von allen seewärts ein- oder  
ausgeführten Waaren eine „Rudabgabe“ erhoben werden  
von 1/4 Kop. für das Pud von Getreide, Düngemitteln,  
Kalk, Stein, Kohle, Naphtha, Erz, Schlacken, Salz,  
Brennholz und ähnlichem, 1/2 Kop. von Samen, Hanf,  
Flachs, Deltsuchen, Mehl und Holz, 1 Kop. von allen  
sonstigen Waaren.

**Sammelnwachen.** Bei heftigem Nordostwinde  
und unter strömendem Regen ist am Sonnabend Nach-

dann wurde es ganz still, selbst die Pferde rührten  
sich nicht.

„Wer da?“ wiederholte Herr Giedde laut — jedoch  
ebenso ohne Erfolg wie das erste Mal.

Da legte Herr Giedde an, zielte einen Augenblick  
nach der Richtung hin, in der er eine dunkle Masse  
wahrzunehmen glaubte, und drückte ab.

Grollend und das Echo des Waldes wachend,  
kallte der Schuß durch die schweigende Nacht; die  
Pferde sprangen scheu laut wiedernd bei Seite, und  
eine Stimme, die dem Oberjägermeister bekannt vor-  
kam, rief:

„Ich bin getroffen!“  
„Nicht!“ befahl Herr Giedde, und nach wenigen  
Sekunden stand der Jäger und Die mit je einer Fackel  
ihm zur Seite.

Auf dem Wege lag der Betroffene, der jedenfalls  
schon vor dem Schuß abgestiegen war, hinter ihm  
mühte sein Begleiter sich ab, die beiden wild gewordenen  
und heftig sich bäumenden Rosse zu bändigen.

Herr Giedde trat begierig näher, um zu sehen, wen  
er da ertappt hatte, blieb aber dann wie erstarrt  
stehen — das tödtliche Licht der Fackel beleuchtete  
das schöne Gesicht des Junkers Wind.

„Beim Allmächtigen, Holger Wind,“ flüsterte er  
endlich todeserschrocken. Er war sehr bestürzt und

konnte sich lange Zeit nicht fassen; endlich beugte er  
sich über den Gefallenen um zu sehen, wo er ge-  
troffen war.

Vorsichtig forschend entdeckte er bald, daß die un-  
glückselige Kugel in den linken Arm gegangen war.  
Ohne lange zu überlegen, zog er seinen Hirschfänger,  
trennte damit den Koller und das Hemd und verband  
die Wunde so gut es gehen mochte.

Des Junkers Diener war indessen abgestiegen und  
hatte die Pferde an einen niedrigen Buchenast ge-  
bunden; er stand laut fliegend und jammernd daneben,  
so daß Herr Giedde ihm zornig zu schweigen befahl.  
Die Wunde war an sich nicht gefährlich, das hatte  
der Oberjägermeister sofort erkannt, trotzdem sah er  
sehr finster aus, als er sich aufrichtete und sagte:

„Wie bringt man den Junker am besten nach  
Gieddesborg?“

„In der Hürde müssen Tragen sein, auf denen wir  
das dürre Laub und Stroh fortzuschaffen pflegen.“  
„Besorge eine,“ befahl Herr Giedde, „aber schnell,  
wir haben keine Zeit zu verlieren und müssen mit dem  
Verwundeten im Schlosse sein, ehe er wieder zu sich  
kommen ist.“

Nach wenigen Minuten ging der traurige Zug den  
dunklen Waldweg entlang der Burg zu, kein Mensch  
dachte mehr an die Pferdediebe.

Herr Giedde hatte eine Fackel genommen und  
schritt leuchtend voran, dann winkte er des Junkers  
Diener zu sich und trug:

„Wo wollte Dein Herr denn bei so später Nacht  
noch hin?“

„Ach,“ jammerte der arme Mensch, „ich habe es  
dem Jägermeister ja immer gesagt, daß es nicht gut  
enden würde.“

„Antworte auf meine Frage,“ herrschte Herr Giedde  
gerezelt, „wo Ihr hinmolltet?“

„Nach Gieddesborg, Herr.“

„Nach Gieddesborg,“ wiederholte Herr Giedde  
erstaunt, „zu mir?“

„Nein Herr.“

„Nun denn, zu welchem Zwecke!“

„Mein Herr ritt oft bei Nacht hinüber,“ entgegnete  
der Diener.

„Und Du hast ihn immer begleitet?“

„Ja.“

„So weißt Du auch, weshalb er den Ritt unter-  
nahm?“

„Bei der Hürde stiegen wir meist ab, er gab mir  
sein Pferd zu halten und ließ mich warten.“

„Und wo ging der Junker hin?“

„Nach dem Schlosse zu.“

„So?“

Unglück 3 Uhr der für Claus Dreher in Bremen auf  
brings Helgen erbaute eiserne Dreimastkahn, Claus  
Dreher glücklich vom Stapel gelassen. Mit dem  
Kopellause war eine Tause verbunden; die Taufrede  
H. Frau Dreher. Der Kahn ist das zweite Schiff,  
das auf Helgens Werft für Dreher erbaut worden ist,  
Zeichen, daß der Bauherr mit dem ersten Schiffe,  
„Abelheid“, sehr zufrieden ist. (W.)

**Berne, 14. Sept.** Das bedeutende Holz-  
und Streidegeschäft des verstorbenen Kaufmanns Remmann  
Dreifelsen ist durch Kauf in den Besitz des Herrn  
Carl Hesse-Wehrer übergegangen. Herr Hesse be-  
sichtigt, das Geschäft in unveränderter Weise fort-  
zuführen.

**Krögerdorf, 16. Sept.** Ein arges Mißgeschick  
erlitt die Eierverkäuferin G. von hier. Als sie Mon-  
tag Nachmittag mit ca. 35 Duzend Eiern in einem  
Korb von ihrer Tour zurückkehrte, wurde der Korb  
in einem ihr nachkommenden Gespann umgefahren,  
gleich sie sich so dicht wie möglich an die Chaussee-  
ränder begeben hatte. Die Eier lagen zerbrochen auf  
der Straße. Unglücklicherweise hatte der eine Wagen-  
schwengel in das Schurzband der Frau, und diese  
wurde eine ganze Strecke mit geschleift, bis ein des  
Lages kommander Mann sie aus ihrer gefahrrohen  
Lage befreite. Wäre das Schurzband gerissen, so wäre  
die Frau unfehlbar unter die Räder des Wagens ge-  
fahren. Jetzt ist sie mit einigen Hautabschürfungen und  
erwissem Kleide davongekommen. Es soll ein Delmen-  
horster Wagen gewesen sein. Als der Führer einen  
Heudarm die Straße entlang kommen sah, gab er  
den Pferden die Peitsche. Offenlich gelangt es der  
Heudarm, den Führer des Wagens ausfindig zu  
machen, damit der Frau, der alleinigen Ernährerin  
der noch kleinen Kinder, der Verlust erspart wird. (D. R.)

**Hude, 14. Sept.** In der naheliegenden Moor-  
gegend ist man schon eifrig mit dem Ausheben der  
Kartoffeln beschäftigt. Man hört von verschiedenen  
Seiten, daß die Ernte sehr gut ausfällt. Wie man  
ermittelt, sind die Kartoffelpreise nicht hoch, man  
rechnet von 1,70 Mk. pro Centner.

**Oldenburg, 16. Sept.** Kaiser Großherzog hat  
sich auf den Howaldtswerften in Kiel eine neue  
Dampfschiff bauen lassen, die gestern ihre sechsfünfdige  
Probefahrt machte, die trotz des wenig günstigen  
Wetters so befriedigende Ergebnisse lieferte, daß der  
Großherzog die sofortige Abnahme der Yacht erklärte.  
Bei dem Bau derselben ist auf die oldenburgischen  
Wasserverhältnisse Rücksicht genommen, zugleich aber  
das Fahrzeug für größere Fahrten eingerichtet. Es  
trägt etwa 450 Tonnen Wasser verdrängen und die  
Maschinen indiciren 1000 Pferdekräfte. Der Groß-  
herzog begiebt sich von Kiel zunächst mit der Yacht  
nach Warnemünde und beabsichtigt, wie es heißt, im  
Laufe des Winters mit seiner neuen Dampfschiff eine  
Mittelmeerfahrt zu unternehmen.

**Zwischenahn, 17. Sept.** Jubiläum und  
Fahnenweihe des Zwischenahner Kriegervereins. Nach-  
dem bereits am Himmelfahrtstage dieses Jahres das  
25jährige Bestehen gefeiert werden sollte, in Rücksicht  
auf die Feier im Westfälischer Verein aber davon  
Abstand genommen wurde, ging am Sonntag die Feier  
vor sich. Mittlerweile ist auch die neue Fahne, ange-  
fertigt in der Hildesheimer Fahnenfabrik, fertig ge-  
worden und die Weihe derselben erhobte den Glanz  
der Festlichkeit wesentlich. Nachmittags traten die aus-  
wärtigen Kriegervereine und der festgabendere Verein

auf dem „Schützenhofe“ zum Festmarsch an; aber  
nicht nur Kriegervereine waren vertreten, sondern  
Bereine und Abordnungen verschiedener Art. Im  
ganzen waren 800 Krieger im Zuge. — Kirchenroth  
Büchelberger hielt die Weihe, zunächst die Ge-  
schichte des Vereins schilderte und zum Schluß wieder-  
holt die Wohnung aussprechend, auch in Zukunft innig  
zusammenzuhalten und in Treue fest zum Fürstenhause,  
zu Kaiser und Vaterland zu stehen. Unmittelbar nach-  
her begann im Vereinslocal der Commers. Auf den  
Festbällen, veranstaltet in drei Säten, herrschte noch  
lange Fröhlichkeit, auf dem Festpöbe war gleichfalls  
reger Verkehr. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß  
Hoteller Hotes und Gemeindevorsteher Feldhus durch  
weithin sichtbare Illumination ihrer Häuser überraschten.  
So verlief das Fest in ungetrübler Weise.

**Apen.** Ein sog. Handwerksburde machte sich  
am Sonnabend Abend dadurch verdächtig, daß er  
ein mißgeführtes Fahrrad in einem Privatbause hier-  
selbst unterzubringen versuchte und, als ihm dieses  
nicht gelang, dasselbe im Garten des Wirths Segelhorst  
im Kohl versteckte. Als er dann vom Wirth Segel-  
horst gefragt wurde, wo er denn das Rad gelassen  
habe, enterte sich der Freude mit den Worten, daß  
er das Rad hereinholen wolle. Man vermuthet, daß  
der vermeintliche Handwerksburde ein Defecteur ge-  
wesen ist. (A.)

**Fever, 17. Sept.** Der heutige Viehmarkt zeigte  
ein ziemlich lebhaftes Bild, von auswärtig waren zahl-  
reiche Händler anwesend und auch vom Lande her  
standen, die Zutritt bestand aus etwa er. 600 Stück  
Vieh. Der Handel hätte flotter sein können. Schafe  
waren in großer Anzahl vorhanden, der Markt wurde  
geräumt. Aeltere Ferkel kosteten 25—30 Mk., 4 Wochen  
alte Ferkel 12—14 Mk. Nächster Markt 24. d. M. (R. 3.)

**Vermischtes.**

— Berlin. Bei dem 24-Stunden-Rennen in  
Friedenau ging der Münchener Robl als Sieger hervor.

— Berlin. Ein furchtbares Verbrechen wurde  
am Montag in Schöneberg in dem Hause Gledische-  
straße 7 entdeckt. Die Frau des Arbeiters Rühlische  
wurde dort mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden.  
Ein Bekannter des Mannes hatte in Erfahrung gebracht,  
daß die Leute etwas Geld hatten, und hat, während  
der Mann auf Arbeit war, die Frau überfallen und  
erschlagen. Der Mörder wurde bereits am Abend in  
der Person des 23-jährigen Arbeiters Albert Jänicke  
verhaftet, der auch sogleich ein Geständniß ablegte.

— Braunschweig. Bei Herausgabe „fal-  
schen Geldes“ wurde der Kaufmann Willy Schaubert  
aus Berlin durch die hiesige Polizei ertrappt. Er be-  
zahlte in verschiedenen Geschäften kleinere Einkäufe  
mit Denkmünzen des Präsidenten Krüger. Da diese  
unseren Zwanzigmarkstücken ähnelnd ähnlich sehen,  
so erhielt der Schwindler jedesmal den Leberschub  
herausbezahlt. In seinem Besitz wurden noch 22  
derartige werthlose Münzen gefunden, und zwar hatte  
er jede einzelne derselben sorgfältig in Papier einge-  
wickelt.

— Frankfurt a. M. Der Stadtverordnete  
und Chefredacteur eines hiesigen Localblattes, Müller-  
Herrn, hat einen Löwenkäfig betreten, während die  
Löwenbändigerin darin bereits ihre Vorstellung gab.  
Er trank mit der Bändigerin ein Glas Champagner,  
rauchte sich eine Cigarette und streichelte die sich ihm

neugierig nähernden Bestien. Ungefährdet verließ er  
sodann den Zwinger, dem colossalen Beckensattel des  
Publikums begrüßt. Ein wackerer Stadivater.

**Neueste Nachrichten.**

\* Da z i g, 18. Sept. Der Kaiser telegraphirte  
gestern Nachmittag an die Monarchverleitung etwa Fol-  
gendes: Die Biwak-Plätze gleichen Stämplern, die von  
Bächen gespeist werden. Feuer anzuzünden ist unmög-  
lich. Die Mannschaften sind total durchnäßt. Inner-  
halb der Chausseen ist überhaupt nichts zu passieren.  
Infolgedessen ist morgen Ruhetag.

\* Konstantinopel, 18. Sept. Der frühere  
Finanzminister Belchad Pascha wurde von Neuem zum  
Finanzminister ernannt. Der bisherige Finanzminister  
Zuehdi Pascha behielt nur das Unterrichts-Portefeuille.

\* Paris, 18. Sept. An Stelle des Generals  
Florentini, der die Altersgrenze erreicht hat, wurde der  
bisherige Commandeur des 16. Armecorps, General  
Faure-Biguet, zum Militairgouverneur von Paris  
ernannt.

\* Dänkirchen, 18. Sept. Präsident Loubet  
empfangt gestern in der Präfectur die zur Begrüßung  
eingetroffene Mission des Königs der Belgier und gab  
den Mitgliedern derselben ein Diner in kleinem Kreise.  
Sodann besuchte Loubet den Ball im Rathhause und  
kehrte später nach der Unterpräfectur zurück. Stadt  
und Hafen waren Abends beleuchtet. Der Regen hat  
nachgelassen, aber es weht ein heftiger Wind.

Präsident Loubet wurde bei seiner Ankunft im  
Rathhause vom Maire begrüßt, der ein Hoch auf den  
Präsidenten Loubet und den Kaiser von Rußland, dem  
großen Freund Frankreichs, ausbrachte, dessen einziges  
Streben die Erhaltung des Friedens sei. Präsident  
Loubet erwiderte, er sei glücklich, nach Dänkirchen ge-  
kommen zu sein, um den Beherrscher des großen Landes,  
den treuen Verbündeten zu begrüßen, und er werde  
demselben den Ausdruck der Sympathie und der Ver-  
ehrung Dänkirchens übermitteln. Ganz Frankreich er-  
blickt in der immer innigeren Annäherung beider Länder  
das Unterpfand neuer Sicherheit und Größe. (Leb-  
hafter Beifall) Abends giebt Präsident Loubet den  
Behörden in der Präfectur ein Diner.

\* Washington, 18. Sept. Der Zug mit  
der Leiche Mac Kinley's ist gestern Abend 7 Uhr 20  
Min. nach Canton abgegangen. Derselbe besteht aus  
drei Wagen, im zweiten befindet sich die Leiche.

\* Amsterdam, 18. Sept. Der deutsche Kron-  
prinz ist gestern Nachmittag 5 Uhr 11 Min. hier ein-  
getroffen und wohnte auf Einladung der Niederländischen  
Oper-Gesellschaft der Aufführung von Puccini's „Bohème“  
im Stadttheater bei. Er kehrte dann ins Hotel zurück.

\* Buffalo, 17. Sept. Czolgoz weigert sich,  
auch nur ein Wort zu sprechen, selbst mit seinem  
Rechtsbeistand. Der Prozeß findet am 23. September  
statt.

\* Washington, 17. Sept. Die Wittin des  
verstorbenen Präsidenten Mac Kinley reiste gestern  
nach Canton (Ohio) ab.

\* Roosevelt hat in der Cabinettsitzung die Mitglieder,  
während der Dauer seiner Präsidentschaft ihre Portefeu-  
illes zu behalten.

\* Man glaubt, daß etwa 50 Frauen und Kinder,  
die die Leiche Mac Kinley's in der Rotunde des  
Capitols sehen wollten, verwundet wurden. Die  
meisten waren jedoch im Stande, sich in ihre Wohnungen  
zu begeben.

„Was er da trieb, weiß ich nicht, aber einmal habe  
ich die Pferde angebunden und bin ihm nachgeschlichen;  
da setzte er sich auf einen Stein und starrte immer  
nach den Schloßfenstern hinüber. Wie aber alles dunkel  
geworden war, stand er auf, seufzte und ging lang-  
sam zu den Pferden zurück.“

Herr Giedde blickte den Burchen forschend an.

„Weßhalb glaubst Du wohl, that der Junker das?“

„Ja, gestrigster Herr,“ meinte er verlegen, „ich  
erzählte meiner Großmutter davon, sie ist des Herrn  
Jägermeisters Wieglerin gewesen, und sie sagte, das  
wäre Liebe, und die vornehmen Junker hätten die Ge-  
wohnheit, sich bei Nacht unter die Fenster der Geliebten  
zu stellen und ein Lied zu singen — sie nannten das  
Ständchen — ich habe den Herrn Jägermeister aber nie  
singen hören.“

„Hat der Junker mit Deiner Großmama nie davon  
gesprochen?“

„O wohl, die Alte aber erzählte mir nichts, und  
wenn ich sie darnach frage, schilt sie mich neugierig.“

„Gut, Burche,“ sagte Herr Giedde nach einer Pause,  
„rette nach Hause und sage, daß der Junker im Dunkeln  
mit dem Pferde gestürzt, aber gut aufgehoben sei —  
von dem Schuß brauchst Du Niemand etwas zu er-  
zählen, verstehst Du mich?“

„Zu Befehl, Herr,“ entgegnete der Diener und blieb  
zurück.

Schon auf der Treppe kamen dem Oberjägermeister  
die Frauen, die durch den Schuß aufgeschreckt worden  
waren, entgegen.

„Dem Himmel sei Dank, Du bist wohl auf,“ rief  
Ebba, des Vaters eine Hand ergreifend, „was war  
das für ein Schuß?“

„Wir waren in großer Sorge um Dich,“ meinte  
die Gräfin Rangow, ebenfalls bis in den Schloßhof  
herniedersteigend.

„Ich wollte den Pferdedieb zeichnen,“ sagte Herr  
Giedde finster, „und habe dabei einen verliebten Junker  
getroffen, der bei stiller Nacht vor den Fenstern meines  
Fräuleins schwärmten wollte.“

Ebba starrte den Vater erschrocken, aber verständ-  
nißvoll an.

„Was meinst Du?“ fragte sie leise.

„In dem Augenblick trugen Sie und der Jäger den  
Verwundeten über die Zugbrücke in den Schloßhof.“

„Ich habe den Junker Wind geschossen.“

„Barmherziger Gott!“ schrie Ebba verzweifelt auf,  
„er ist todt?“

Herr Giedde wollte sie beruhigen, doch sie drängte  
sich an ihm vorbei und stürzte auf die Bahre zu,  
welche die beiden Träger im Hofe niedergelegt hatten;

und während sie niederkniete und das bleiche schöne  
Gesicht des Junkers mit thränenfüllten Augen an-  
starrte, kamen dem Verwundeten die Sinne zurück.

„Holger,“ rief Ebba, „wach auf, hörst Du mich  
nicht, Du darfst nicht sterben, ich liebe Dich ja, ich  
will Dein sein.“ „Holger, Holger!“

Da öffnete er langsam die Augen und ein leises  
Lächeln umflog seinen Mund.

Die Gräfin Rangow war näher getreten, faßte  
Ebba's Hand und sagte bittend:

„Laß das sein, Ebba, wir wollen lieber dafür  
sorgen, daß dem Junker Hülfe geschafft wird. — —  
Tragt den Herrn Jägermeister in die Halle,“ befahl  
sie dann den Leuten, „aber seid auf der Treppe recht  
vorsichtig, damit Ihr ihm nicht unnütz die Schmerzen  
vermehr.“

Die Gräfin verstand, wie die meisten Familien-  
mütter jener Zeit, etwas von der Heilkunst; sie er-  
neuerte daher, als der Junker bequem in die Halle  
gebettet war, den Verband und machte dann die Nacht  
über mit Herrn Giedde bei dem Verwundeten. Ebba  
wurde zu Bett geschickt und konnte durch alles Bitten  
nicht erlangen, daß man ihr die Pflege des Geliebten  
überließ.

Erst am andern Mittag kam ein Chirurg, der aus  
der nächsten ziemlich entfernten Stadt hatte geholt

### Bekanntmachung.

Wegen Umbaus der Eisenbahnbrücke oberhalb Elsfleth wird die Schifffahrt auf der Hunte vom 15. October d. J. an auf die Dauer von 4 bis 5 Wochen insoweit beschränkt sein, als größere Schiffe mit festen Masten und Schornsteinen die Brücke nicht passieren können, und die Durchfahrt bei Dunkelheit d. h. von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang für alle Fahrzeuge verboten ist. Bei der Durchfahrt ist nur die bisherige Durchlahöffnung der Brücke zu benutzen. Weitere Verkehrsbeschränkungen sind während der Dauer des Brückenumbaus nicht ausgeschlossen.

Oldenburg, den 4. September 1901.

Staatsministerium.  
Departement des Innern.  
Willich.

Die Hebungsliste einer Umlage zur Landwirtschaftskammer im Betrage von  $\frac{1}{2}$  % des Grundsteuer-Reinertrages für die Landgemeinde Elsfleth, liegt vom 15. bis zum 23. d. M. zur Einsicht der Beteiligten und Einbringung von Einwendungen in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich aus.

Oldenburg, September 14., 1901.

Gemeindevorstand.  
S. D. Hinrichs.

Die Hebungsliste einer Umlage zur Dienstbotenrentencasse für die hiesige Gemeinde im Betrage vom 3 Mark des ersten halben Jahres eines jeden Dienstverpflichteten, liegt vom 15. bis zum 23. d. M. zur Einsicht der Beteiligten und Einbringung von Einwendungen in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich aus.

Oldenburg, September 14., 1901.

Gemeindevorstand.  
S. D. Hinrichs.

Elsfleth. Am

Donnerstag, den 19. Sept. d. J.,  
Morgens 9 Uhr anfgd.,

verkaufe ich im Locale des Herrn  
L. Dohl hier

ca. 200 Paar Damen-,  
Herren- und Kinderschuhe  
und Stiefeln

gegen Baarzahlung und auf Zahlungsfrist.  
Der Zuschlag wird auf jedes  
Höchstgebot erteilt.

Chr. Schröder.

Ich besorge kosten- und portofrei die Belegung von Geldern bei der **Oldenburger Bank in Oldenburg**, ferner den An- und Verkauf von Staats- u. Communal-Anleihen und in anderen soliden Werthpapieren, die Versendung von Geldern nach Amerika, die Einlösung von Checks und Wechseln in fremder Währung, sowie jeden anderen geschäftlichen Verkehr mit der genannten Bank.

**Joh. Rohde, Elsfleth,**  
Agentur der Oldenburger Bank.

### Immobil-Verkauf.

**Elsfleth.** Der Landwirth Th. Erdmann hiel. will wegen Aufgabe der Landwirtschaft seine hier belegene

### Besitzung zum Einpau

mit beliebigem Antritt, November d. J. oder Mai 1902, öffentlich meistbietend durch mich verkaufen lassen.

Die Besitzung besteht aus einem sich im besten Stande befindlichen Wohnhause, großem schönen Stall, Wagenremise und Koven, Zier-, Obst- und Gemüsegarten, sowie einer beim Hause sich befindlichen Ruhwiese, zur Gesamtgröße von 2,5741 ha (5 Jück 108 Ruthen).

Dieselbe hat eine der schönsten Lage hier, nahe beim Bahnhofe, an der Weser und am Hafen.

Sämmtliche Gebäude sind mit electricischem Licht versehen.

Einem Privatmanne, der schön wohnen will, sowie auch einem Landmanne, der etwas Landwirtschaft betreiben will, ist diese Besitzung zum Ankauf zu empfehlen. Zur Anlage von Fabriken würde sich dieselbe noch besonders eignen, zudem freie Einfahrt durch den Hafen ist.

Geboten sind erst für diese werthvolle Besitzung 20000 Ml.

**Dritter und letzter Verkaufstermin** findet statt am

**Sonnabend, den 21. Sept. d. J.,**  
Nachmittags 4 Uhr,

in Ch. Nagel's Hotel hies.

Käufer ladet ein  
**C. Borgstede, Auct.**

Verkaufe zu äußerst billigen Preisen  
**6 große Ladenschränke.**

Frau Marie Wempe Wwe.

Oberreege b. Elsfleth. Zu verkaufen  
eine **junge schwere tiefdige Kuh** und  
ein **gutes Ochsfalb**, 1 Jahr alt.

**J. G. Grube Wwe.**

**Verloren**  
in der Mühlenstraße bei Weser's Hause  
ein **20 Ml.-Stück.** Gegen Belohnung  
abzugeben in der Exped. d. Bl.

Frau Capitain Menke Wwe. in  
Osnaabrück will ihr an der **Stein-  
straße belegenes früher Wich-  
mann's Haus so fort** unter sehr  
günstigen Bedingungen **verkaufen** oder  
eventl. **vermieten.**

Zur Anzahlung auf den Kaufpreis ge-  
nügen **50 Ml.**

**J. Degen, Rechnungsfeller.**

**Die Deutsche  
COGNAC  
Compagnie**



**Löwenwarter & Co.**  
(Commandit-Gesellschaft)  
zu Köln a. Rhein.  
Lieferanten zahlreicher  
Architekten sowie der besten  
Geschäfte der Consumbrannde,  
officirte

**COGNAC**  
Marke: Stern-Cognac  
Deutsches Fabrikat  
zu M. 2 — pr. Fl.

\*\*\* " 2.50 " " Die Analyse  
\*\*\* " 3.50 " " des vereinigten  
\*\*\* " 5.50 " " Chemikers

Isolirt: Die Deutschen Cognac-Fabrikate obiger  
Firma sind ähnlich zusammengesetzt wie die  
besten französischen Cognac's u. sind dieselben vom  
chem. Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Käuflich in  $\frac{1}{2}$  u.  $\frac{1}{2}$  Originalflaschen  
in Elsfleth bei

Herrn **J. D. Borgstede.**

**Hotel zum Lindenhof.**

**Sonntag, den 22. September,**

**Anfang 4 Uhr,**

**BALL,**

wozu freundlichst einladet

**G. Hussmann.**

NB. Dienstboten dürfen durchaus nicht  
zugelassen werden.

**Dienstag-Kegelclub.**

Das Kegeln findet in dieser Woche am  
**Freitag Abend** statt.

### Wer rasch

### und zuverlässig

über alle Ereignisse der Residenz, des  
Oldenburger Landes und über alle Welt-  
begebenheiten orientirt sein will, lese den

### Oldenburger General-Anzeiger.

Ein Probe-Abonnement (auch für  
einzelne Monate zulässig) wird Jedermann  
zum ständigen Lesen veranlassen. — Der  
Zugpreis bei allen Postanstalten und  
Briefträgern für das ganze Quartal  
**1,85 Mk.** (ohne Postgeld), für Monat  
**October** allein **65 Pfg.** — Neu-  
eintretende Abonnenten erhalten das Blatt  
bis 1. October gratis. — Der Anfang  
des jetzt beginnenden hochspannenden  
Berliner Familienromans „Das Haus  
Nr. 100“ von **Diedrich Tiedemann**  
wird kostenfrei nachgeliefert.

Oldenburg. Expedition  
des „General-Anzeiger“.

Viele Menschen sind durch meine brief-  
unentgeltliche Behandlung gesund geworden.  
Ich heile **Asthma, Magen-, Brust-  
und Lungenleiden, Geschlechtskr.,  
Nenrath, engl. Krankheit, offene  
Beine, Flechte.** Am liebsten sind mir  
Kranke, denen kein Arzt mehr helfen kann.  
Briefmarken für Rückantwort erbeten.

**Mr. Stütz,**  
Essen a. d. Ruhr, Hermannstr. 4.

**Gesucht**  
ein nettes, zuverlässiges Mädchen  
oder einfaches junges Mädchen zum  
1. November oder früher.

Näheres in der Exped. d. Bl.

**Dankfagung.**  
Die aus Anlaß des Hinscheidens unseres  
theuren Gatten und Vaters von allen  
Seiten bewiesene herzliche Theilnahme und  
die in so überreichem Maße dargebrachten  
Krautzpenden ermöglichen es uns nicht,  
jedem Einzelnen zu danken, weshalb wir  
an dieser Stelle Allen unseren wärmsten  
Dank aussprechen.

Elsfleth, den 18 September 1901.  
Frau **Louise Jbbeken**  
und Kinder.

werden müssen. Nachdem er die Kugel herausgeholt  
hatte, erklärte er die Wunde für ungefährlich, verbot  
aber auf's Strengste jegliche Aufregung.

Für Ebba war das eine entsetzliche Zeit; sie las  
fast den ganzen Tag in der Nebenstube und lautete  
fortwährend auf die abgerissenen und zusammenhang-  
losen Worte, die er im Fieber redete; er erwähnte  
mehrere Male Herrn Rosenfrands, nannte den Namen  
Sophia, schrien aber gar nicht an sie zu denken.

Am dritten Tage ließ das Fieber nach, und am  
vierten erklärte der Chirurg, daß seine Anwesenheit  
nicht länger nöthig wäre.

Ebba sollte daher die Pflege übernehmen.  
Als sie das Gemach betrat, blickte er auf, streckte  
ihr die gesunde Hand entgegen und lächelte so glücklich,  
daß das blonde Kind allen Harm, den es erlitten,  
vergessen mußte.

„Ich überlegte gestern,“ meinte er dann, „als ich  
erwachte und nicht recht wußte, wo ich war, ob ich  
die Begegnung mit Dir auch nur geträumt hatte.“

Dann saß sie an seinem Lager, und da er nicht  
viel sprechen sollte, mußte sie die Kosten der Unter-  
haltung tragen; und es ist wohl selbstverständlich, daß  
sie ihn von dem unterhielt, was er am liebsten hörte,  
von ihrer großen Liebe.

Dann bat Holger, sie möchte ihm aus der Brust-  
tasche seines Kollers die silberne Kapsel reichen — da  
er nur den rechten Arm gebrauchen konnte, mußte sie  
das kleine Medaillon öffnen.

„Weißt Du, was das ist?“ fragte er.  
Es war der trockene Stiel der Rose, die sie ihm  
einmal beim Abschied gegeben.

„Die Blätter fielen, noch ehe Du uns verlassen

hastest; ich sagte Dir ja, Du solltest eine frische Rose  
nehmen, weil die meinen schon welk waren. Wie ich  
damals die Blätter auslas und in mein Gebetbuch  
legte, dachte ich gleich, daß mir wohl Trübsal aus  
meiner Liebe ergehen möchte.“

„Ich habe Deinen Talisman stets bei mir getragen  
und doch hat er mich nicht davor bewahrt —“ er  
stocste, verschämte den Blick senkend.

Ebba aber streckte ihm schnell ihre Hand hin und  
fragte:

„Weißt Du aber auch, was das ist?“

Da leuchteten seine blauen Augen auf, er hatte  
seinen Ring mit dem blühenden Edelstein sogleich an  
ihrem Goldfinger erkannt.

„Ich habe Dir soviel Unrecht angethan,“ meinte er  
leise und zaghaft.

„Denken wir nicht mehr daran,“ sagte sie schnell,  
„ich habe einmal gehört, daß man die Menschen, um  
die man am meisten gelitten hat, auch am meisten  
liebt.“

„Der trockene Wanderstab des Ritter Tannhäuser  
hat wieder zu grünen begonnen,“ meinte er innig und  
ergriff ihre Hand, „aber dem Himmel sei Dank, nicht  
zu spät, und wir wollen ihn hegen und pflegen, daß  
das Glück von Bestand bleibe.“

Im Herbst, als die Bäume sich wieder färbten,  
wie zu Anfang unserer Erzählung, als die kleinen  
Asteren an der Schloßmauer bläulichschimmerten und  
die Georginen in den Gartenbeeten in allen Farben  
prunkten, feierte der Jägermeister Holger Wind auf  
Siedesborg Hochzeit mit Fräulein Ebba Siedde.

Als er dann seine junge Frau in dem Schloß

seiner Väter herumgeführt hatte, nahm er sie bei der  
Hand und sagte:

„Ich will Dir noch ein Geschenk zeigen, das ich  
erhalten habe.“

Er schaute sehr ernst hinein und führte sie schwei-  
gend durch die gewölbten Hallen in den kleinen Saal  
in dem Ebba's Ausstattung an Sinnen und Silber  
und das, was die Liebe der Freunde und Verwandten  
gespendet hatten, aufgestellt war. Da stand auch das  
Bild, das Holger vor einem halben Jahre der Gräfin  
Benz gesandt hatte — aber die blauen Augen waren  
ausgestochen, und so hatte es ihm die ehemalige Geliebte  
als nicht mißzuverstehenden Ausdruck ihrer Gefühle  
überliefert.

Erst als sie von Holgers Verlobung gehört hatte  
war bei der Gräfin die Ueberzeugung durchgedrungen,  
daß Ulfleth und der König nicht allein an ihrem  
Unglück Schuld waren, sondern daß Herr Rosenfrand  
es nur voll diplomatischen Genies verstanden hatte,  
dessen beiden die Ausführung und Verantwortlichkeit  
dessen aufzubürden, was er mit dem treulosen Zunker  
geplant hatte.

Die junge Jägermeisterin betrachtete das Bild  
gedankenvoll und mit großem Interesse — die aus-  
gestochenen Augen erzählten ihr eine lange Geschichte von  
Gram und Eifersucht, sie riefen ihr noch einmal die  
Dualen ins Gedächtniß zurück, die sie selbst im letzten  
Jahre erduldet hatte. Dann schaute sie dem Gatten in  
die Augen, lächelte herzlich und meinte:

„Wie gut für uns, daß die Gräfin kein bestellter  
und beugter Richter ist, sie hätte sich sicher nicht be-  
gnügt, Dich in effigie zu bestrafen.“

Ende!